



Die Jungfrau auf Burg Reideck.

Es steh'n zwei graue Thürme  
Hoch unter Schutt und Graus,  
Der Berggeist und die Stürme  
Die zieh'n da ein und aus.

Durch den zerfallnen Bogen  
Stieg ich als Knab' hinan,  
Die wilden Blumen zogen  
Mich wunderbarlich an.

Da trat aus dem Gemäuer  
Ein zartes Jungfräulein,  
Sie sah im weißen Schleier  
Fast wie ein Engel drein.

Sie trug aus bunten Weiden  
Ein Körblein in der Hand,  
Sie pflückte Moos und Haiden,  
Und was sie sonst noch fand.

Da rief es aus dem Boden,  
Sie wurde Lilienbleich,  
Und sprach: nur still, ihr Toden,  
Ich komm', ich komme gleich.

Die weiße Haiderose  
Die steckte sie in's Haar,  
Die Dolden und die Moose  
Bot sie mir freundlich dar.

Mich überlief ein Schauer,  
Ich wurde heiß und kalt,  
Schnell an der Eppichmauer  
Verschwand jetzt die Gestalt.

Das Bild ist mir geblieben,  
Noch seh' ich sie vor mir!  
Ach, könnten Schatten lieben,  
Ich ginge gern zu ihr.

Aloys Schreiber.

Das Grabmahl der Liebenden.

Von A. Schreiber.

Im Lande Aufrastien lebte ein Graf, Namens Rudhart. Er war reich an Besitzungen und an Golde, aber seinen größten Schatz hatte er in seiner Tochter Adalgund, die durch Schönheit und adelige Sitten unter allen Jungfrauen des Landes hervorleuchtete. Sie hatte erst das siebzehnte Jahr zurückgelegt, und schon warben viele Herren aus der Nähe und Ferne um ihre Hand. Rudhart war stolz und voll Ehrgeiz und meinte, seine Tochter wäre wohl eines königlichen Prinzen werth. Die Freier wurden kalt abgewiesen, und Adalgund erfuhr von den meisten Anwerbungen nicht einmal etwas, denn der Graf hatte eine rauhe, unfreundliche Gemüthsart.

Unter den Dienstmannen an seinem Hoflager befand sich ein junger Edler, Siebert mit Namen.

Seine Anständigkeit und seine sanften Sitten hatten ihm die Gunst des Grafen gewonnen, dessen Lehnsmann er war, und auf Adalgundens unbewahrtes Herz machte des Jünglings Gestalt und einnehmendes Wesen nach und nach einen tiefen Eindruck. Gisbert sah sie gleichfalls mit Wohlgefallen an, aber das Gefühl des Abstandes zwischen ihr und ihm ließ lange keinen Wunsch und kein Sehnen der Liebe in seinem Herzen aufkommen. Eines Tags stieg er eine Wendeltreppe hinauf; Adalgunde sprang in demselben Augenblicke, leicht und fröhlich, die Treppe herab, stieß an Gisbert an, und wäre niedergesunken, hätte der Jüngling nicht mit seinem starken Arm sie aufgehalten. Bei dieser Berührung durchzitterte ihn eine sengende Flamme, die Liebe ergriff sein Wesen mit ihrer ganzen Allgewalt, und seine Sinne gerieten in Verwirrung.

Er wußte gleich nachher nicht mehr, wie die Gräfin von ihm weggekommen war, noch, was sie gesprochen hatte. Unruhig lief er in den Forst, geängstigt und gejagt von einer Leidenschaft, deren Stärke ihm Furcht einflößte.

Als er Adalgunden wieder sah, schien sie ein Gespräch zu vermeiden, ihre Blicke, wenn sie den seinigen begegneten, waren schüchtern, aber bedeutungsvoll. So blieb es mehrere Tage hindurch.

Die verzehrende Glut mehrte sich im Herzen des Jünglings; er wußte sich keine Hülfe mehr, und wenn er sich ermannen wollte zum Widerstand, so fühlte er jede Kraft gelähmt. Gut, rief er einst, nachdem er lange gerungen, geweint und gebetet hatte, und der Zauber nicht weichen wollte aus seinem Herzen; gut, so will ich denn nichts mehr haben, als diese Liebe, und in ihr untergehn!

Trübsinnig schlich er in den Garten, warf sich auf eine Rasenbank, und stützte das braunlockige Haupt mit der Hand. Adalgunde kam langsam und nachdenkend aus einem Laubgang, und ging auf ihn zu. Da er seine Verlegenheit nicht zu bergen wußte, so stellte er sich, als ob er schlummerte. Sie näherte sich blieb, vor ihm stehen, und nannte leise seinen Namen. Gisbert blieb in seiner Stellung. Sie neigte sich zu ihm, als wollte sie einen Kuß auf seine Wange drücken — er fühlte ihr Annähern, fühlte den Hauch ihres Mundes. — Sie fuhr schnell zurück; der Jüngling vermochte nicht sich länger zu verstellen, schlug die Augen auf, warf sich zu ihren Füßen, drückte seine glühenden Lippen auf ihre Hand, und sah sie an mit dem Blick der stehenden Liebe. Sie erwiderte diesen Blick, ohne ein Wort zu spre-

chen, drückte leicht seine Hand, und entfernte sich langsam. Gisbert starrte ihr nach, und bemerkte, wie sie sich mit ihrem Schleier die Thränen trocknete. Sie verschwand bald hinter den Bäumen, und in der Seele des Jünglings wurde es von Stund an ruhiger. Ich liebe, ich bin geliebt, sagte er zu sich selbst, nun kann ich fröhlich untergehn in dieser Liebe!

Gisbert war jetzt viel heiterer und lebendiger als sonst, und wer ihn sah, der fragte, ob ihm ein unvorhergesehenes Glück begegnet sey?

Aber in Adalgundens Wesen zeigte sich eine trübe Schwermuth, und ihr Auge lächelte nur, wenn es dem Auge Gisberts begegnete, doch war es kein Lächeln der Wonne, aber der Jüngling verstand es wohl.

Eines Tags kam die Nachricht, der Sohn des königlichen Hausmajers würde eintreffen, und um Adalgundens Hand werben.

Der Graf ließ seine Tochter zu sich rufen, und sagte zu ihr, ernst und streng: diesen Abend ist deine Verlobung! Du wirst dabei mit der Pracht erscheinen, wie sie meinem Namen und meinem Reichtume ziemt.

Verlobung, mit wem? stotterte Adalgunde, todtbleich, und fast athemlos.

Mit Gislin, dem Sohne des Hausmajers erwiderte Rudhart. Geh und thue nach meinem Befehl.

Adalgunde wankte auf ihr Gemach und rief ihre Mägde. Bringt mir ein Sterbegewand, sagte sie, und einen Kranz von weißen Rosen. Die Mägde erstaunten, aber sie gehorchten dem Willen ihrer Gebieterin.

Der Bräutigam langte um die Mittagstunde an. Rudhart ließ alsbald seine Tochter rufen. Von einigen Edelräulein begleitet, trat sie in den Saal, gleich einer Himmelsbraut, im schlichten Linnengewande und einer Krone von weißen Rosen, um das Haupt. Aber schneeweiß waren auch die Rosen ihrer Wangen und Lippen. Der Graf wurde blaß und roth vor Aerger, doch ein Schauer ergriff ihn, als er sie näher betrachtete.

Adalgunde hatte nicht das Herz, ihren Bräutigam anzublicken. Sie verneigte sich stillschweigend, und ließ es gleichgültig geschehen, daß Rudhart ihre Hand in Gislins Hand legte. Man setzte sich zu Tische. Erst jetzt richtete sie ihr Auge auf die häßliche Gestalt des Bräutigams.

Das Gesicht hatte etwas gräßliches, die Stirne wich zurück, das Kinn sprang vor, und da durch das Fenster ein zitternder Schatten fiel, der sich über Mund und Nase bewegte, so glaubte man, die verzerrte Fraze eines Gespenstes zu sehen. Der widrige Anblick brachte in Adelgunden eine eigne Wirkung hervor. Sie erhielt wieder klares Bewußtseyn und den Muth zu einem festen Entschlusse.

Gisbert, der auf der Jagd gewesen war, erfuhr erst spät was vorging, und alle warmen Quellen seines Lebens erstarrten zu Eis bei der traurigen Nachricht. Wohl hatte er voraus geahnet, daß diese Liebe ihm nur Qual bereiten würde, aber der kalte Hagelschauer fiel zu plötzlich in die Blüthen seines Frühlings, als daß ihn das Gefühl der Zernichtung nicht hätte überwältigen sollen.

Er ging in der Nähe des Rittersaals hin und her, um Adelgunden wenigstens auf einen Augenblick zu sehen, und seine Kraft in ihrem Schmerz wieder zu finden. Sie kam auch bald heraus, und da sie keinen Zeugen umher bemerkte, reichte sie ihm die Hand, und sprach mit schwacher Stimme: Rettung oder Tod! Gisbert drückte ihre Hand krampfhaft an seine Brust. In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre, und Rudhart stand vor ihnen. Sein Auge rollte fürchterlich, seine rechte zuckte nach der linken Seite, als suche sie das Schwert. Doch besann er sich schnell, gebot Adelgunden auf ihr Gemach zu gehen, die auch stumm und händeringend gehorchte, und wendete sich hierauf zu Gisbert mit den Worten: du solltest billig deinen Frevel mit dem Tode büßen, aber das Leben ist für dich eine größere Strafe. Verlasse stracks meine Burg, und wagst du's, dich je wieder meinem Banne zu nähern, so ist im tiefften Verließ, bei Todtengerippen, deine Wohnung.

Gisbert hatte weder den Muth noch die Besonnenheit, ein Wort zu erwiedern. Er entfernte sich, betäubt und verwirrt, sattelte sein Pferd, schwang sich darauf, und ließ es traben wohin es wollte.

Adelgundens Lebensgeister waren so erschöpft, daß sie das Zimmer nicht mehr verlassen konnte; man meldete dem Bräutigam, eine plötzliche Unpäßlichkeit habe sie überfallen, die jedoch von geringer Bedeutung scheinete.

Gislin meinte, dieß sei weibliches Geziere, und man müsse die Vermählung desto mehr beschleunigen.

Rudhart war es zufrieden, und es wurde verabredet, daß die Trauung nach vierzehn Tagen vor sich gehen sollte.

In der Burg wurden jetzt die glänzendsten Anstalten zu dem festlichen Tage getroffen. Adelgunde nahm keinen Theil daran, doch schien sie ruhig und gefaßt.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Charade.

Es reitet und schleicht zur Abendzeit  
Und in der Abendzeitung  
Gesindel, fremd der Ehrlichkeit,  
Von räthselhafter Bedeutung.  
Ihr habt's gelesen, ihr habt's belacht,  
Was fremde Börsen sich eigen macht;  
Ihr kennet die Schleicher und Reiter  
B... A.... und B.... C...

Mit diesen, ein löbliches Kleeblatt, geht  
Die dritte gaunernde Sorte.  
Warum die Erste sie schmückt und schmächt,  
Das laß ich an seinem Orte.  
Man weiß, es kleidet so manchen Wicht  
Der Tugend Farbe, die Tugend nicht;  
Drum wollen diese nicht gelten,  
Was Schmuck und Name melden.

Zwei andre sind dem Mein und Dein  
Im Handel zu empfehlen.  
Sie dürfen, kauft schon keiner sie ein,  
Auf Märkten und Messen nicht fehlen.  
Denn, wo es an diesen gebricht, da mißt  
Nicht Elle noch Stock, noch Arnt, da ist  
Dem Krämer in voller Bude  
Wie Tantalus zu Muth.

Es drängt zu den Zweien das Ganze sich gern;  
Sein Element ist die Menge.  
Ihm leuchtet Merkurs fruchtbringender Stern  
Im bunten Gewühl und Gedränge.  
Es bringet nicht Geld noch Wechsel mit,  
Ist schlecht empfohlen und ohne Credit  
Und kauft ohne lange zu wählen;  
Wir andern nennen es — Stehlen.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

(Vom 13ten März: Beschluß.)

Hierauf folgte: Das Wiedersehen; Schauspiel in 1 Akt von Holbein. Zur Zeit unsrer Großväter und Großmütter gab es noch Schäferspiele mit zierlichem Hirtenstabe und rosenfarbenen Bändern daran, zwischen durch auch eine Schalmel oder — einen Dudelsack. Diese arcadische Schäferwelt, eigentlich aus dem favole boscarecce der Italiener abstammend, ist auf immer untergegangen. Ein Volk erwächst dergleichen Ländeleien, wie der einzelne Mensch den Kiuderschublen. Aber die Sehnsucht zur ländlichen Unschuldswelt bleibt auch in Erwachsenen. So erschien der verkappte Arlechino, zu deutsch Hans-Wurst, unter allerlei Masken, so kehren auch die Schäferinnen bald als Margarethen im Herbsttag, bald als Susetten in Malesherbes Rosen, als Bäteli u. s. w. in den kleinen Dramen, die uns mit Recht so lieb geworden sind, auf unsere Bühnen zurück. Es ist auch Holbeins Wiedersehen nichts als eine dialogirte Idylle mit höchst einfachen, ja man könnte sagen, alltäglichen Motiven. Marthe, die kindlich unschuldige, jugendlich reizbare Frau eines schon etwas bejahrteren Landmannes oder Tagelöhners, der einst bessere Tage sah, aber sein junges Weib mit einer Feinheit, die schon einen Anstrich von Welken haben darf, zu sich heran zieht, gewähren indeß, so gespielt, wie wir sie heute von Herrn und Mad. Schirmer im gemüthlichsten Zusammenspiel gegeben sahn, eine höchst ergötliche Darstellung und in 30 Minuten mehr wahren Genuß, als manches regelfeste Drama, in 5 langen Akten abgehaspelt. Mad. Schirmer entwickelte als Marthe alle Feinheiten der harmlos scheinenden Unbefangenheit, kindlichen Unschuld und reinen Naivetät mit der gewinnenden Weichheit ihres Organs, dem komisch-bäuerischen Spiel der Hände, den kleinen abstoßenden und annähernden Künsten, welche die Natur selbst aus jeder zartliebenden, durch Convenienz und Sitte noch nicht verschleierte Weiblichkeit hervorgehen läßt. Gleich voran die trauliche Anrede zu Gott, die durch die zwei Liederverse, so gesagt, so gut motivirt wird, dann die höchstkomischen ersten Anwandlungen

von Eifersüchtelei mit stets wiederkehrender Gutmüthigkeit gepaart, dann die mit der feinsten Steigerung ausgeführte Abhängstigung wegen des Lieblingshuhns und zwischendurch die von ihr fortgeführte Erzählung der ersten Liebes-scenen mit dem guten Peter und endlich die lebenswürdige Ueberraschung, als sie das Tuch vom Körbchen weghebt, und die Verschämtheit am Schluß sind Darstellungen, die dem Spiegel der Natur abgestohlen, aber mit allem Zauber der Kunst in diesem idyllischen Rahmen abgemalt erscheinen. Es sei uns dabei noch eine Bemerkung erlaubt. Es ist uns wohl auch schon das Urtheil zukommen, die verehrte Künstlerin, von der wir auch hier nicht weniger sagen konnten, als die Gerechtigkeit fodert, male ihre Landmädchen zu sehr ins Schöne und Würde durch diese Verzierlichkeit, die man wohl lieber eine theatralische Schminck-Kunst nennen möchte, der Natur selbst untreu. Soll denn aber wirklich auf unsrer Bühne bloß die liebe Natur mit allem ihrem Nothstand und Beschränkung des prosaischen Lebens abkonterfeiet werden? Davor bewahre uns der gute Genius der Kunst. Wir sahen noch vor kurzen eine Susette mit aller Lebendigkeit bäuerisch spielen! Keinem nur etwas gebildeten Zuschauer gnügte dieß. Nur der gemeine, ungebildete Sinn kann die Caricaturtreue des Portraits mit allen Mängeln des Originals für ein Kunstwerk halten. Die Kunst muß idealisiren; das Gemeinsame mit dem Einzelnen auffammeln, und so ein entfehlertes Ganze erschaffen. Leiser oder lauter, zarter oder stärker; das kann jedesmal nur das sichere Gefühl des Künstlers entscheiden. Aber das nun bei jeder Darstellung dieser reinere oder stärkere Anstrich unwandelbar durchgehe, das macht den Stil. Mad. Schirmer hat sich, gewiß durch größtes Studium, als viele sich einbilden mögen, die anmuthigste Kunstweise angeeignet, welche die reinste Natur zu seyn scheint und auch bis auf die kleinste Bewegung, Senkung und Hebung der Stimme, eine wahre Kunstschöpfung ist. Mag, wer Lust hat, einer wahren Bauerdirne der slavändischen Schule huldigen. Wir halten es mit einer Fornarina oder Giardiniera.

B.

## Ankündigungen

Neueste Verlagsbücher von J. F. Gleditsch in Leipzig, (In der Arnoldischen Buchhandlung zu haben.)

Laferré, Le Nouv, methodische Grammatik der französischen Sprache, allgemein faßlich vorgetragen und mit Rücksicht 2c. gr. 8. 18 Gr.

Parthiepreis für 12 Exempl. 6 Thlr.

Desselben französisches Lesebuch für Schulen. Mit einer kurzen Grammatik, Anmerkungen über die Spracheigenheiten und einem vollständig erklärenden Wortregister. gr. 8. 12 Gr.

Parthiepreis für 12 Exempl. 5 Thlr.

Obgleich die methodische Grammatik des Herrn Legationsrath Laferré von dem Recensenten der Jenaischen Liter. Zeitung mit einiger Partheilichkeit gegen den würdigen, beiden Sprachen ganz mächtigen Hrn. Verf. ist bekräftigt worden; so werden die, dieser Arbeit von Kennern ertheilten, Lobprüche dadurch dennoch nicht entkräftet, und zeigt die Bertheidigung des Rec. gegen die Anstichel, mit welchen Waffen er stritt, und daß er ein entschiedener Meidingerianer sey, welcher neben Meidingers keine neue Grammatik dulden will. Indessen haben mehrere Schuldirectoren sowohl Gram-

matik als Lesebuch geprüft, und wegen Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit des Preises nicht angestanden, solche einzuführen.

Loofst, Markus, Niedersächsisches Kochbuch, oder Anweisungsregeln kostbare und ordinaire Speisen zu kochen, Früchte einzumachen u. s. w. nebst 52 Recepten zu Confituren. Neunzehnte ganz umgearbeitete Auflage. (55 enggedruckte Bogen in 8.) 16 Gr.

Diese neue Auflage ist in allen Theilen durchgesehen, verbessert und berichtigt.

Phalänen; vom Verfasser der kaledonischen Erzählungen. 8. Druckpap. 1 Thlr. 8 Gr. Schreibpap. 1 Thlr. 16 Gr.

Nur wenigen Liebhabern der schönen Literatur werden die kaledonischen Erzählungen unbekannt geblieben seyn. Der Verf. (Herr von Gersenberg, genannt Müller) legt in diesen Bändchen (Dichtungen) einen neuen Beweis seines Berufes zum Dichter an den Tag, und bedarf es hier weiter nichts, als der Anzeige der Erscheinung dieser Blätter.